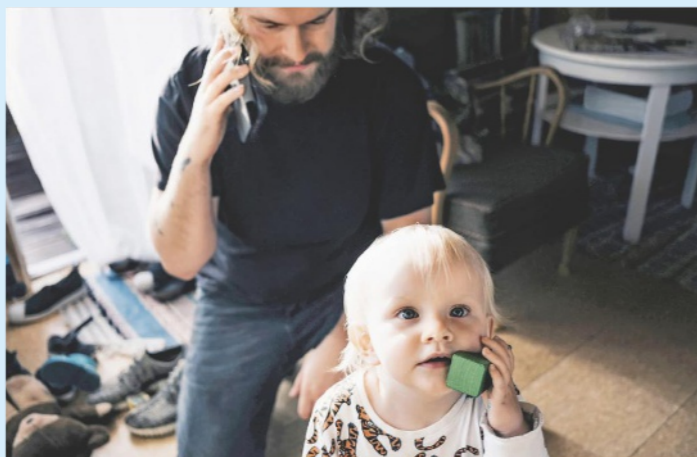


Aktive Väter: Wir wollen ja, aber ...



Männer, die ernst machen mit Careearbeit und Teilzeitjob, sind rar. Was steht ihnen da im Weg? Der Chef, sie sich selbst, die Zwänge, die Mütter? Eine Talkrunde über die wahren Gründe, wenn Väter nicht mitziehen

Text: Verena Carl



Volker Baisch berät Firmen zur Vereinbarkeit. Er findet: Auch die Politik müsste was tun. Etwa das Ehegattensplitting abschaffen.



Im Team von **Roman Gaida** nimmt jeder Vater Elternzeit. Als Führungskraft müsse man das Thema aktiv ansprechen, sagt er.



Harald Löffler war mehrmals in Elternzeit, oft gegen Widerstände. Er wünscht sich von Vorgesetzten mehr Verständnis.

Eine Arbeitswelt, die Elternpaare fördert statt ausbremst, wenn sie mehr Geschlechtergerechtigkeit in ihrem Alltag wollen: Kann das so schwer sein? Nein, sagt Roman Gaida, 40, Geschäftsbereichsleiter bei einem Konzern in Düsseldorf, der gerade einen optimistischen Leitfaden für karriere- wie familienbewusste Väter veröffentlicht hat*. Ja, sagt Harald Löffler, 52 – als Elektrotechniker im ländlichen Bayern hat er schlechte Erfahrungen gemacht. Jein, meint Volker Baisch, 55, der von Hamburg aus Unternehmen zum Thema Vereinbarkeit berät. Ja, was denn nun?

Sie drei haben insgesamt sieben Kinder, sind alle verheiratet und angetreten, aktive Väter zu sein. Wie läuft's?

ROMAN GAIDA: Ich habe nach der Geburt unserer Zwillinge nur zwei Monate Elternzeit genommen, rückblickend viel zu wenig. Aber ich glaube, am Ende macht nicht die Dauer der Elternzeit einen guten Vater aus, sondern vor allem das Alltagsleben, für 18 Jahre oder mehr.

Wie sieht dieser Alltag denn bei Ihnen gerade aus?

Unsere Kinder sind von etwa halb neun bis 16 Uhr in der Kita, meine Frau und ich teilen uns Erwerbs- und Familienarbeit. Das muss nicht jeden Tag die gleiche Stundenzahl sein, aber am Ende des Monats, des Jahres muss man sich in die Augen schauen können und sagen: Ja, das hat für uns ganz gut gepasst.

HARALD LÖFFLER: Ich glaube, ich bin hier in der Runde der Hardcore-Elternzeitler: insgesamt sieben Jahre mit einem Pflegekind und später zwei leiblichen Kindern. Das lag aber auch daran, dass mein früherer Arbeitgeber mich mit allen Mitteln loswerden wollte. Heute arbeite ich 14 Stunden in der Woche als Schreibrkraft, was gut in unser Leben passt, weil meine Frau als Lehrerin viel zu tun hat. Aber wenn man ehrlich ist, bin ich formal in dem Job total überqualifiziert.

VOLKER BAISCH: Auch mir hat ein Arbeitgeber für eine Vater-Auszeit die Rote Karte gezeigt – das war der Anstoß für meine Selbstständigkeit, vor über 20 Jahren. Heute haben wir als Beratungsfirma Kunden vom Großkonzern bis zum Handwerksbetrieb, und überall rumort es. Auch durch den Homeoffice-Boom während

Corona sind gerade jüngere Väter zunehmend nicht mehr bereit, alte Muster einfach weiterzustricken.

Und doch ist der Fortschritt eine Schnecke. 70 Prozent aller Mütter von Kindern unter zwölf arbeiten in Teilzeit, zehn Mal mehr als Väter. Woran liegt das: die Wirtschaft, die Männer, die Frauen...?

ROMAN GAIDA: Das zieht sich quer durch die Gesellschaft. Wenn ich Interviews gebe, kommentieren auch manche Frauen: Aber Kinder gehören doch zur Mutter! Andererseits begreifen auch manche Männer nicht, warum sich überhaupt etwas ändern sollte. Dabei brauchen moderne Unternehmenskulturen nicht nur Frauen im Vorstand, sondern auch Väter, die für ihre Kinder da sein können.

Gehen Sie als Chef da mit gutem Beispiel voran?

In meinem Führungsteam haben alle Männer Elternzeit genommen, auch mehr als zwei Monate. Denn wenn ein Chef, eine Chefin aktiv Vereinbarkeitsfragen thematisiert, erzählen Männer früher und offener, dass sie Vater werden. Nach dem dritten Monat, wenn sie es auch ihren Freunden sagen. Das wiederum gibt dem Arbeitgeber fast ein halbes Jahr Puffer, um zu planen.

HARALD LÖFFLER: Klingt gut, aber ich habe genau das Gegenteil erlebt. Man hat ja als werdender Vater nicht denselben Kündigungsschutz wie eine werdende Mutter, da ist es nicht in jeder Firma schlau, frühzeitig eine Ankündigung zu machen. Für meinen Vorgesetzten war ich sofort abgeschrieben, als ich gesagt habe, ich möchte aussetzen.

ROMAN GAIDA: Aber macht der Fachkräftemangel es nicht einfacher, einen neuen Arbeitgeber zu finden, der Vereinbarkeit ermöglicht?

HARALD LÖFFLER: Ich habe mich vielfach in Teilzeit beworben. Aber wenn die sehen, da will ein Mann weniger als 30, 40 Wochenstunden arbeiten, kommt innerhalb von drei Tagen eine Absage! ➤

FOTOS PLAINPICTURE, CONPADRES, PRIVAT, ANDI WERNER

*Roman Gaida, „Working Dad“, Campus, 24 Euro

VOLKER BAISCH: Sie haben beide recht, es gibt Riesenunterschiede innerhalb Deutschlands. In Bayern nehmen zwar die meisten Väter die zwei sogenannten Vätermomente, häufiger als in allen anderen Bundesländern. Aber danach heißt es, vor allen in ländlichen Gebieten: Jetzt bringst du bitte wieder 120 Prozent, für Familie ist deine Frau zuständig. In Metropolregionen ist die Situation oft günstiger. Aber es gibt auch eine aktuelle Studie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes, die sagt: Nicht nur jede zweite Frau erfährt im Arbeitsleben Diskriminierung, wenn sie Mutter wird, auch jeder dritte Vater. Da ist die Politik gefragt, Rahmenbedingungen zu ändern.

Was heißt das konkret?

Im Koalitionsvertrag steht, dass künftig für beide Elternteile nach der Rückkehr aus der Elternzeit drei Monate Kündigungsschutz gelten soll. Guter Plan, aber an der Umsetzung hapert es. Von der Familienministerin hört man dazu nichts, die FDP versucht, die Vaterschutzwochen nach der Geburt zu torpedieren. Wir hatten in den letzten 20 Jahren neun Familienministerinnen – so entsteht keine

Kontinuität, und es zeigt auch, wie niedrig das Thema in der Politik rangiert. Auch im Steuerrecht wäre viel zu tun: Das alte Ehegattensplitting begünstigt Paare mit einer hohen Einkommensdifferenz und bestraft die, die sich partnerschaftlich Familien- und Erwerbsarbeit teilen.

Das heißt, das einzelne Paar kann nicht viel ausrichten?

Doch, auch. Entscheidend ist, dass man es schafft, nicht nur Familienarbeit, sondern auch den Mental Load gerecht aufzuteilen: Wer besorgt das Geschenk für die Schwiegermutter oder organisiert den Kindergeburtstag? Da entsteht nämlich schon in der Elternzeit ein Ungleichgewicht, weil das zu wenig besprochen wird.

HARALD LÖFFLER: Also, ich bin in den 1970ern, 1980ern in kleinbäuerlichen Strukturen groß geworden, da hat zu Hause auch jeder angepackt. Wenn mein Vater im Schichtdienst war, saß meine Mutter auf dem Traktor, und wenn sie beim Arbeiten war, dann hat mein Vater mir das Schulbrot geschmiert. Für mich ein gutes Vorbild.

VOLKER BAISCH: Schön! Denn Rollenbilder machen in der Tat viel aus. Wir wissen, dass 77 Prozent der Väter den Löwenanteil des Geldes nach Hause bringen, es sagen aber auch 70 Prozent der Mütter, dass es wichtig für sie ist, in den ersten Jahren Zeit mit dem Kind zu verbringen. Das Emotionale steht noch vor dem Finanziellen. Und wir haben noch keine gesellschaftlichen Rituale dafür, wie und wo Paare sich darüber austauschen könnten! Väter reden im Geburtsvorbereitungskurs über Ängste im Kreißsaal, aber nicht darüber, was danach kommt. Es braucht eine andere Gesprächs- und Arbeitskultur, quer durch die Branchen – nicht nur im Büro, auch auf dem Bau, im Krankenhaus ...

ROMAN GAIDA: Genau. Nicht jeder hat ja die Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten. Doch auch für Gesundheitswesen und Industrie gibt es heute New-Work-Modelle, wo man etwa per App flexibel Schichten tauschen kann. Da kann sich Schichtarbeit sogar als Vereinbarkeithelfer entpuppen. Weil man nach der Schicht zum Beispiel wirklich für die Kinder da sein kann. Aus

»Für meinen Chef war ich sofort abgeschrieben, als ich aussetzen wollte«

Harald Löffler

früherer Erfahrung im Schichtdienst weiß ich, dass Abschalten da leichter fällt.

HARALD LÖFFLER: Schon. Aber wenn du eine Woche Spätschicht hast, eine Früh- schicht und danach eine Nachtschicht, musst du trotzdem nachmittags die Betreuung bezahlen, auch wenn du sie nicht nutzt. Vieles klingt in der Theorie besser als in der Praxis.

Ein Gedankenexperiment zum Schluss. Was sollen Ihre Kinder später einmal im Rückblick über ihren Vater sagen können?

VOLKER BAISCH: Es wäre schön, wenn meine beiden Töchter sagen: Er hatte immer dann Zeit für mich, wenn es wirklich wichtig war.

ROMAN GAIDA: Man muss ja erst mal anwesend sein, um auch zum richtigen Zeitpunkt da zu sein. Meine Kinder sollen sich daran erinnern, dass ich nicht nur das Eis am Wochenende mit ihnen geteilt habe. Sondern auch ihre Probleme und ihre Sorgen.

HARALD LÖFFLER: So ist es. Ständig gebraucht zu werden, das ist das Schlimmste am Vatersein. Und zugleich das Schönste.

»Väter reden über Ängste im Kreißsaal, aber nicht über die Zeit danach«

Volker Baisch